



Hannes Lehner

Die Hopfenzupfer und die Liebe

Burgtheaterverein erweckte mit dem „Hollедauer Fidel“ Theatertradition zum Leben

Ein Theaterstück geht um die Welt und bleibt doch in seiner Heimat, in Niederbayern, am erfolgreichsten. Bis auf die Insel Sumatra hat es der „Hollедauer Fidel“ geschafft. In Spanien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und vielen anderen Ländern gab es das Singspiel um die Liebe eines armen Burschen aus dem Bayerischen Wald zur Tochter eines Hopfenbauern schon zu sehen. Das niederbayerische Singspiel, das erste und wohl bekannteste Bühnenstück des niederbayerischen Komponisten Erhard Kutschenreuter, wurde in Mitterfels wieder zum Leben erweckt. Die Vorstellungen in den letzten beiden Jahren waren alle ausverkauft.

Was sich schon vor fast 90 Jahren bewährt hatte, sollte auch im 21. Jahrhundert von Erfolg gekrönt sein,

dachte sich der noch junge Mitterfeler Burgtheaterverein im vorletzten Jahr. Und die Theaterfreunde durften Recht behalten. Mit fünf ausverkauften Aufführungen des „Hollедauer Fidel“ im Burggarten in Mitterfels war die in den Dornröschenschlaf verfallene Theatertradition des Marktes erfolgreich zum Leben erweckt worden. Über 2000 Besucher sahen das Freilichtspiel im Jahr 2001. „Das Interesse an weiteren Aufführungen ließ nicht nach. Ständig gab es Anfragen, ob wir auch im nächsten Jahr den Hollедauer Fidel spielen“, sagt Peter Lehmann vom Burgtheaterverein. Grund genug die rund 60 Laienspieler wieder auf die Bretter zu schicken. Die vier Vorstellungen im Sommer des letzten Jahres brachten den gleichen Erfolg.

Es war die Idee des ehemaligen ersten Bürgermeisters Werner Lang mit einem Theaterverein das kulturelle Leben in Mitterfels in Schwung zu bringen. Der „Hollедauer Fidel“ schien für die Gemeinde geradezu prädestiniert zu sein. Im Mai 1922 wurde er dort das erste Mal von der Liedertafel aufgeführt. Die Geschichte wiederholt sich. Genauso wie beim Burgtheaterverein war das Singspiel das erste Stück der neu gegründeten Liedertafel. Die zunächst aussichtslose Liebe des Hopfenzupfers und Waldknechtes Fidel zur Reserl, der Tochter eines reichen Hopfenbauern, ließ die Mitterfeler Laienspieler nicht mehr los. Drei weitere Aufführungen nach dem zweiten Weltkrieg folgten.

„Wir haben mit Sepp Fischer als Regisseur eine Kapazität gewonnen“,

sagt Peter Lehmann. Der Regensburger, der sich in Ostbayern in Musicals und TV-Produktionen als Schauspieler, Tänzer, Sänger und Regisseur einen Namen gemacht hat, überarbeitete das Volksstück. „Ich habe die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, als ich den Text das erste Mal sah“, erzählt Fischer. Dennoch hat er den Text nur wenig geändert. Durch die Inszenierung, so der Regisseur, sei das Stück erst interessant geworden. „Vor allem im zweiten Akt haben wir die Szenen voll ausgebaut und alles rausgeholt, was möglich war“. Für den Profi Fischer sei es eine Herausforderung gewesen, mit Laienspielern zu arbeiten. Die Kreativität und das Einfühlungsvermögen der Mitterfelfer Darsteller hätten ihn jedoch überrascht, gibt er zu. Bei den ersten Proben habe er bereits erkannt: „Die sind gut.“

Bestätigung für die Arbeit Fischers und der Laienspieler, Sänger und Musiker gab es auch von Seiten der alten Mitterfelfer Theater-Regie. „Eines stinkt mir“, soll Franz Wartner, Spielleiter bei den Aufführungen des Fidel in den fünfziger Jahren, über die Neufassung gesagt haben. „Es stinkt mir, dass ich nur bei vier und nicht bei fünf Aufführungen war.“

Fotos: Heinrich Stenzel (8),
Petra Irlbeck (2)
Peter Lehmann (1)



